

Laibacher Zeitung.

Nr. 229.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 7. October

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 fr., 2 mal 80 fr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1 m. 6 fr., 2 m. 8 fr., 3 m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedem. 30 fr.

1870.

Amtlicher Theil.

Kaiserliches Patent vom 5. October
1870.

Wir Franz Joseph der Erste,
von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich, König
von Ungarn und Böhmen, von Dalmatien, Croatiens,
Slavonien, Galizien, Podomerien und Ilyrien, König
von Jerusalem sc.; Erzherzog von Österreich; Groß-
herzog von Toskana und Krakau; Herzog von Loth-
ringen, von Salzburg, Steier, Kärnten, Krain und
der Bukowina; Großfürst von Siebenbürgen; Mark-
graf von Mähren; Herzog von Ober- und Nieder-
Schlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guas-
talla, von Auschwitz und Zator, von Teschen, Friaul,
Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg
und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradisca, Fürst
von Trient und Brixen; Markgraf von Ober- und
Nieder-Lausitz und in Istrien, Graf von Hohenems,
Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg sc.; Herr von Triest,
von Cattaro und auf der windischen Mark; Groß-
wojwod der Wojwodschaft Serbien sc. sc.,

finden in Anwendung des § 7 des Grundgesetzes über
die Reichsvertretung anzuordnen, wie folgt:

Die Wahl der im § 6 dieses Grundgesetzes für das
Königreich Böhmen festgesetzten und nach Maßgabe des
Anhanges zur Landesordnung auf die darin bezeichneten
Gebiete, Städte und Körperschaften entfallenden Zahl von
Mitgliedern des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes ist
unmittelbar durch diese Gebiete, Städte und Körperschaften
zu vollziehen und nach den Bestimmungen des
Gesetzes vom 29. Juni 1868, R. G. Bl. Nr. 82, so-
gleich durchzuführen.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien
am 5. October im eintausendachtundsechzigsten, Un-
serer Reiche im zweihundzwanzigsten Jahre.

Franz Joseph m. p.

Potocki m. p. Taaffe m. p. Tschabuschnigg m. p.
Holzgethan m. p. Petrinó m. p. Stremayr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Aller-
höchster Entschließung vom 4. October d. J. den Landes-
präsidenten im Herzogthume Kärnten Kajpar Grafen
v. Loden-Vaterano zum Statthalter in der gefür-
steten Grafschaft Tirol und dem Lande Vorarlberg, den
Statthaltereirath erster Classe in Trient, Hofrath Alois
Freiherrn v. Eesch a Santa Croce zum Landes-
präsidenten im Herzogthume Kärnten, den mit der Lei-

tung der Bezirkshauptmannschaft in Görz betrauten
Statthaltereirath Felix Freiherrn Pino v. Frieden-
thal zum Landespräsidenten im Herzogthume Bukowina
und den Statthaltereirath Alexander Ritter v. Su-
mmer in Troppau zum Landespräsidenten im Herzog-
thume Ober- und Nieder-Schlesien allergnädigst zu er-
nennen geruht.

Taaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Aller-
höchster Entschließung vom 4. October d. J. den Stat-
thaltereirath erster Classe Hieronymus Alemani zur
Statthalterei für Tirol und Vorarlberg mit der Be-
stimmung für Trient allergnädigst zu versetzen und zu
genehmigen geruht, daß die Leitung der Bezirkshaupt-
mannschaft in Görz dem Statthaltereirath erster Classe
Franz Freiherrn v. Rechbach übertragen werde.

Taaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Aller-
höchster Entschließung vom 7. September d. J. den Pro-
fessor an der Josefs-Akademie Dr. Karl Langer zum
ordentlichen Professor der Anatomie an der Wiener Uni-
versität allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Von der ostasiatischen Expedition.

Gesandtschaftliches Tagebuch
vom 1. bis 10. Juli 1870 während des Aufenthaltes
in Santiago.

Am 1. Juli. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist
hier durch die bewegten Verhandlungen des Congresses
in Anspruch genommen, zu welchen die Prüfung der
Wahlmandate den Anlaß bietet. Die Gegner des Mi-
nistériums machen denselben verschiedene Vorwürfe: die
einen klagen es einer unberechtigten Einmischung in die
Wahlakte an, andere wieder der Schwäche und einer
allzu passiven Haltung. Doch sind noch keine Anzeichen
vorhanden, die auf eine ernste Gefährdung der Stellung
des Cabinets schließen ließen.

Am 4. Juli beschäftigte sich der Staatsrat neuer-
dings mit der Prüfung des Vertrages, den ich am 14ten
v. M. zu unterzeichnen die Ehre hatte. Die Debatte
darüber wurde auch in dieser Sitzung noch nicht zu Ende
gebracht.

Der Jahrestag der Unabhängigkeit der Vereinigten
Staaten von Nord-Amerika wurde durch einen glänzen-
den Ball gefeiert, den der Gesandte General Kilpatrick
veranstaltete.

Lösung aller sittlichen Bande haben wir vor dem gegen-
wärtigen Kriege keine Vorstellung gehabt..

Nach Ihnen ist das französische Volk friedlich ge-
sunnt; es braucht und es will Muße seine reichen
Hilfssquellen auszubauen, seine politischen Einrichtungen
im Sinne der Freiheit auszubauen. Ich muß glauben,
daß Sie Ihr Volk kennen; aber woher kommt denn der
Zauber, welchen der Ruf nach der Rheingrenze immer
wieder auf dasselbe ausübt? Woher die sonderbare Vor-
stellung, daß es nicht blos für Waterloo, das ihm eine
Niederlage und den endgültigen Sturz des ersten Kaiser-
reiches mit seiner Herrlichkeit brachte, sondern auch für
Sadowa, wo es keinen Mann und keinen Fuß breit
Lande verlor, Genugthuung, Rache zu nehmen habe?
Woher anders als daher, daß zu den offenen Wunden
Frankreichs nicht blos, was Sie als solche bezeichnen,
der Mangel einer allgemein anerkannten Dynastie, son-
dern ganz besonders auch diese frankhaft reizbare Eifer-
sucht Deutschland gegenüber gehört. Sie werden selbst
gestehen müssen, daß das Verlangen nach der Rheingrenze
seit mehr als 50 Jahren jeder Franzose buchstäblich mit
der Muttermilch einsaugt.....

Neben dem Königshause geben auch Volk und Staat
in Preußen Ihnen zu mancherlei Bedenken Anlaß. Sie
und Ihre Gesinnungsgenossen, berichten Sie, haben sich
im Jahre 1866 der preußischen Erfolge gefreut, doch in
der Voransetzung, daß sofort Preußen in Deutschland
aufgehen, an die Stelle des engen, steifen preußischen
Wesens das deutsche mit seiner Weite und Fülle treten
werde. Da Sie jetzt schon über Enttäuschung klagen, so
hatten Sie also jene Umwandlung schon während der
Frist von vier Jahren erwartet. Das will mir fast
dort nicht allein in der Literatur, sondern auch im Volke
das Verderben; von dieser allgemeinen Fäulnis und Auf-
etwas zu kurz gemessen scheinen. So schnell geht es mit

Am 5. Juli fand in der Deputirtenkammer die
Abstimmung über die Wahl des Abgeordneten von Can-
quenes statt, deren Ungültigkeit mit 62 gegen 22 Stim-
men zum Besluß erhoben wurde. Hierauf wurde ein
anschließend der bei jener Wahl vorgekommenen Unge-
setzlichkeiten vorgeschlagenes Misstrauensvotum gegen das
Ministerium zur Abstimmung gebracht. Es ergaben sich
hiebei 44 Stimmen zu Gunsten des Cabinets und 33
gegen dasselbe. Die Stellung der Regierung ist hiemit
neuerdings bestätigt.

Am 7. erhielt ich vom Gerenten des l. l. General-
Consulates in Balparaiso die telegraphische Anzeige, daß
der aus Callao eben angekommene Postdampfer die Nach-
richt von dem dortigen Einlangen Sr. Majestät Fre-
gatte "Donau" gebracht habe.

Am 8. kamen mir die Berichte des l. und l. Schiffsscommando's ddo. Hafen von Callao, 28. Juni,
zu, aus welchen ich entnahm, daß die Fahrt von den
Sandwichs-Inseln nach der Küste von Südamerika in
sehr befriedigender Weise zurückgelegt worden sei und daß
die Fregatte mit thunlicher Beschleunigung nach Bal-
paraiso absegeln werde, wie es meine Instruktionen vor-
zeichnen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. October.

In der gestrigen Sitzung des Prager Land-
tages fand die Debatte über die Adresse statt, deren
Resultat wir gestern gewußt haben.

Herbst erklärte Namens der Deutschen, sich an
den Debatten, durch welche die verfassungsmäßige Vor-
nahme der Reichsrathswahlen in Frage gestellt werden
sollte, nicht zu beteiligen.

Der Regierungsvertreter betonte die Willfähigkeit
der Regierung, den Czechen auf dem Boden der Ver-
fassung möglichst entgegenzukommen. Der Statthalter
forderte in einer längeren warmen Rede unter Hinweis
auf die jetzige Lage Europa's und den Willen der Re-
gierung, eine Verständigung aller Volksstämme unter
gleichmäßiger Berücksichtigung aller gerechten Ansprüche
auf dem Boden der Verfassung herbeizuführen, auf der
kaiserlichen Aufforderung zur Vornahme der Reichsrath-
swahlen nachzukommen.

Nach Ablehnung eines Minoritätsantrages auf
Vornahme der Reichsrathswahlen (142 gegen 73 Stim-
men) entfernten sich die Deutschen und wurde die Adresse
von den Czechen und Großgrundbesitzern einstimmig an-
genommen. Die Adresse wurde dem Statthalter zur
Überreichung an den Kaiser übergeben.

Hierauf wurde der Landtag im Allerhöchsten Auf-
trage vom Oberslandmarschall bis auf weiteres vertagt.

Senisseton.

David Strauß an Ernst Renan.

In der "Allg. Ztg." haben Renan und Strauß,
zwei an wissenschaftlicher Bedeutung hervorragende Männer,
über den deutsch-französischen Krieg ihre Ansichten
auszutauschen begonnen. Es ist selten, daß der Gelehrte
aus dem stillen Studierzimmer auf die offene Arena der
Politik herabsteigt, es ist dies aber auch ein Beweis, wie
tief die Bewegung die Geister ergriffen hat. Aus der
neuesten Duplik von Strauß an Renan entnehmen wir
im Folgenden die interessantesten Stellen:

Gar wohlthuend, sagt Strauß, haben mich die
Worte warmer Anerkennung berührt, die Sie der deut-
schen Literatur unserer klassischen Periode widmen. Und
gern und aufrichtig stimme ich Ihnen zu, wenn Sie von
dem Beurtheiler Ihrer Nation verlangen, daß er von
den ungesunden Producten einer frivolen Tagessliteratur
die gehaltvollen Früchte der Arbeit ernster Geister, von
dem Frankreich des Landes und der Mode einen gedie-
genen Kern, von der schlechten, sittenlosen Gesellschaft
eine gute, tief und wahrhaft gebildete zu unterscheiden
wisse. Es kann nicht geleugnet werden, daß wir durch
willkürige Aufnahme uns leider nur zu sehr zu Mit-
schuldigen der französischen Verderbnis gemacht haben,
nur tiefer Gedrungen und weiter verbreitet als franzö-
sische Patrioten wohl sich selbst gestehen mögen und als
auch wir Deutschen noch vor Kurzem vermuteten, ist
dort nicht allein in der Literatur, sondern auch im Volke
das Verderben; von dieser allgemeinen Fäulnis und Auf-

einer solchen Umgestaltung doch wohl nicht, zumal ja
gerade diejenigen Länder, die dabei das meiste hätten
wirken müssen, die süddeutschen, bis heute noch nicht in
nächere Verbindung mit Preußen getreten sind. Gewiß,
auch wir wünschen das Aufgehen Preußens in Deutsch-
land; aber es geht uns damit wie jenem Kirchenvater
mit dem Geschenk der Keuschheit; wir wünschen es doch
noch nicht so geschwind. Wir übrigen Deutschen können
die Einwirkung des unvermischten preußischen Wesens
noch eine geraume Zeit gar wohl brauchen, wir haben
von Preußen als solchem noch viel zu lernen. Ich bin
ein Süddeutscher, wie Sie wissen, kann also hier keiner
Parteilichkeit verdächtig sein. Ich will aber auch nach
der anderen Seite hin ganz offen sprechen. Liebenswür-
dig ist auch uns, ich meine auch den preußischgebliebenen
Süddeutschen, das specificisch preußische Wesen nicht.
Dieses Absprechen, dieses Besserwissen, diese Meinung,
weil sie das Wort viel früher finden als wir, so seien
sie uns auch im Denken unendlich voraus, sind für uns
beleidigend. Wir glauben, was Denkraft betrifft, ihnen
nicht nachzustehen, an Gemüth und Einbildungskraft sie
sogar zu übertreffen. Aber Eines muß der Süddeutsche,
der nicht in seiner Eigenart eigenliebig besangen ist, dem
Norddeutschen, dem Preußen insbesondere, lassen: als
"politisches Thier" ist er dem Süddeutschen überlegen.
Er verdanzt dies theils der Natur seines Landes, das,
läufiglich ausgestattet, mehr zur Arbeit treibt, als zum
Genuss einladet; theils seiner Geschichte, der Zucht und
Schulung unter harten, aber tüchtigen Fürsten, der all-
gemeinen Wehrpflicht vor allem, dem Palladium des
preußischen und hoffentlich nun des gesamten deutschen
Staates, das aber bis auf die neueste Zeit dem übrigen,
besonders dem südlichen Deutschland fehlte.

"Narodni Listy" lehnen für die Folgen der nunmehr angebahnten Politik die Verantwortung ab. Die Nation habe den Verhandlungsfaden durchaus nicht abgerissen.

Eine deutsche Massenversammlung in Saint Louis am 3. October beschloß eine Petition an Bismarck zu richten, Elsass und Lothringen festzuhalten, eine allgemeine Vertretung Deutschlands im Anschluß an das norddeutsche Parlament anzubahnen.

Die französische Colonie in Constantinopel richtete eine Adresse an den amerikanischen Gesandten, in welcher sie ihren Dank für die Anerkennung der französischen Republik aussprach. Der Gesandte antwortete, die Sympathien Amerika's hätten nicht dem eine falsche Politik verfolgenden Kaiserreich, stets aber Frankreich gehört; zwischen beiden Republiken müsse eine Gemeinsamkeit politischer Prinzipien entstehen.

Unterm 2. October hat die Regierungs-Dlegation in Tours eine neue Proclamation über die Wahlen für die Constituante erlassen. In derselben wird ausgeführt, daß die anfänglich auf den 16ten October anberaumten Wahlen zur Förderung der Unterhandlungen über einen Waffenstillstand auf den 2. October ausgeschrieben worden waren, dann aber, da die Bedingungen Bismarcks nunmehr der Nation die ausschließliche Pflicht der Vertheidigung auferlegen, wieder auf unbestimmte Zeit vertagt worden waren. Nun aber, führt die Proclamation weiter aus, gibt sich das Verlangen kund, das allgemeine Stimmrecht möge sich aussprechen und die Constituante sich noch vor dem Tage vereinigen, wo die Republik einen Aufruf an den Muth und die Aufopferung der Pariser zur Befreiung des Vaterlandes erlassen werde. Wenn noch fortgekämpft werden sollte, so möge die constituirende Versammlung selber der Armee, die Paris zu befreien berufen sei, die patriotische Begeisterung, die sie beleben müsse, verleihen! Darum werden nun mit Aufrechthaltung der früheren Bestimmungen die Wahlen aufs Neue für den 16. October wieder ausgeschrieben. Die Wahlen sollen vollständig frei sein und überall Ordnung und Ruhe herrschen, wie dies der Ernst der Lage bedingt.

Briefe aus Rom melden, Finanzminister Sella habe dem Papste 50.000 Thaler als den für einen Monat entsprechenden Betrag seiner Civilliste gesendet, welche der Papst annahm.

Der Papst schrieb neuerlich an den König von Preußen. Je nach der Antwort soll er bleiben oder abreisen wollen. Sollte die Regierung seiner Abreise Schwierigkeiten machen, so will er einen Cardinal mit Vertretungsvollmacht tempore captivitatis in das Ausland schicken.

Das "Journal de Bruxelles" veröffentlicht eine Note Antonelli's, worin Namens des Papstes gegen die vollzogenen Ereignisse protestiert wird.

Die Florentiner "Gazzetta ufficiale" vom 2. d. enthält eine Reihe von Telegrammen über die Ergebnisse des Plebisitzes in den Städten und Dörfchen der römischen Provinzen. Fast überall fanden aus Anlaß des Plebisitzes großartige Demonstrationen statt. In Rom selbst geschah die Abstimmung mit der größten Ordnung und Begeisterung. Die ganze Bevölkerung der leoninischen Stadt drängte sich in den Senatspalast und stimmte mit "Ja". In Frosinone und Orte stimmte Alles mit "Ja". In Velletri, Viterbo, Terracina (in diesem Orte war auch der Clerus repräsentirt) und allen anderen Provinzen war das Ergebnis ebenfalls ungemein glänzend. Ferner zählt die "Gazz. uff." viele Spen-

den und Wohlthätigkeitsakte auf, die von Municipien und einzelnen Bürgern aus Anlaß des Einmarsches der italienischen Truppen in Rom dargebracht wurden. Bei dieser Gelegenheit meldet sie auch, daß die italienische Colonie in St. Petersburg dem k. Gesandten am russischen Hofe durch eine Deputation eine Adresse überreichte, worin den freudigen Gefühlen über die Vereinigung Roms mit dem Königreich Italien Ausdruck gegeben wird. Dieser Adresse lag das Ergebnis einer Subscription für die Verwundeten bei. Auch die in Constantinopel, Athen und Tunis ansässigen Italiener haben durch ihre Consuln Begeißwunschungs- und Ergebenheitsadressen dem Könige unterbreitet.

Der neue böhmische Adressentwurf,

welcher von der Majorität des Landtags angenommen wurde, lautet:

Allerdurchlauchtigster Kaiser und König!

Allernädigster Herr!

Wir haben in unserer allerunterthänigsten Adresse vom 14. September d. J. und in der derselben angeschlossenen Denkschrift die geschichtliche Entwicklung und rechtliche Begründung der eigenberechtigten Stellung des Königreiches Böhmen darlegt; wir haben nachgewiesen, daß wir diese staatsrechtliche Stellung im Interesse des Landes, des Reiches und der Dynastie aufrecht zu erhalten als unser Recht und unsere Pflicht erkennen; wir haben ausgesprochen, daß dieses Recht zu üben und diese Pflicht zu erfüllen unser Entschluß ist; wir haben unsere Bereitwilligkeit erklärt, im Wege der Vereinbarung die Rechtsansprüche unseres Landes in Einklang zu bringen mit den Ansprüchen der Machtstellung des Reiches und mit den berechtigten Ansprüchen der anderen Königreiche und Länder.

Unsere Bereitwilligkeit steht unverändert aufrecht; doch auch unsere Überzeugung ist unerschüttert geblieben.

Es ist unsere Überzeugung, daß nur ein fester und gesicherter Rechtsboden den Ausgangspunkt zu bieten vermag eines heilsamen Ausweges aus den bedauerlichen Verwirrungen des öffentlichen Rechtes. Einen solchen Rechtsboden erblicken wir aber nur in jenem gegenseitigen Verhältnisse von Rechten und Verpflichtungen, dessen Bestand zwischen dem Lande und dem Monarchen die Worte des Allerhöchsten Rescriptes selbst anerkennen. Dieses gegenseitige Rechtsverhältniß kann aber nie einseitig aufgehoben oder abgeändert, es können auch die in diesem Verhältnisse beruhenden Rechte der Krone nicht einfach an einen außer der Verfassung des Landes stehenden legislativen Körper übertragen oder mit diesem getheilt werden. Eine Abänderung der staatsrechtlichen Verhältnisse kann nur im Wege freier Vereinbarung stattfinden.

Eben so klar und fest steht unsere Überzeugung in Bezug auf die Stellung des Königreiches Böhmen zum Gesamtreich.

Auch uns erscheint das königliche Wort vom 20ten October 1860 im weihvollen Lichte einer feierlichen Verpflichtung der Krone; auch wir erkennen in demselben einen festen Punkt in dem Entwicklungsgange unseres öffentlichen Rechtes und wir glauben, die Verwirrung dieses letzteren zum großen Theile in dem Widerspruch finden zu müssen, in welchem die nachgefolgten Staatsgrundgesetze vom 26. Februar 1861 und vom 21. December 1867 zu dem Geiste des Octoberdiploms und zu den durch dasselbe erneuert anerkannten Rechtsansprüchen der Königreiche und Länder stehen.

Glauben Sie mir, mit den Preußen verglichen, sind wir Süddeutschen doch nur, wenn Sie mir den niedrigen Ausdruck nachsehen wollen, gemüthliche Nummeller. Mit unserer Gemüthsärme und Treuerzigkeit geht eine gewisse Bequemlichkeit, Lässigkeit und Weichlichkeit Hand in Hand. Wir leben so gerne nur nach Herzensus lust, während in Preußen gleichsam der kategorische Imperativ seines großen Philosophen als staatliches Pflichtgefühl das ganze Volk durchdringt.

Schon der Krieg von 1866 übrigens mit seinen Erfolgen gab unseren Süddeutschen viel zu denken; der jetzige Krieg, so steht zu hoffen, wird die Verichtigung ihrer Vorstellungen vollenden. Sie müssen einsehen, daß wenn sie auch diesem Kampf ihre Arme geliehen haben, doch Preußen den Kopf dazu hergegeben hat. Ohne den preußischen Kriegsplan, der sie leitete, ohne die preußische Heereseinrichtung, der sie sich anschließen konnten, würden sie, das müssen sie fühlen, mit all' ihrem guten Willen, all' ihrer Stärke und Manhaftigkeit, doch nichts gegen die Franzosen ausgerichtet haben. Und nicht an Muth und Tapferkeit, wohl aber an Zucht und Pünktlichkeit — das kann ihnen gleichfalls während dieses Krieges nicht entgangen sein — haben sie noch viel zu thun, wenn sie den Preußen nachkommen wollen. Ein größerer Staat, ausschließlich aus süddeutschen Elementen gebildet, würde wohl einen wohlgenährten und vollsaftigen, aber auch einen schwammigen und unbeflügelten Körper geben; wie ausschließlich norddeutsche Bestandtheile zwar einen festen und behenden, aber doch wohl zu magern und trockenem: zu unserem künstigen deutschen Staat wird Preußen das starke Knochengerüst und die straffen Muskeln hergeben, die das süd-

Wie die Allerhöchste Entschließung Sr. Majestät Ferdinand V. vom 8. April 1848 dem Landtage von Böhmen das volle Legislationsrecht in allen Landesangelegenheiten restituirt hatte, so haben Eu. Majestät mit jenem königlichen Worte den hochherzigen Entschluß verkündet, die factisch noch ausgeübte Vollgewalt monarchischer Herrschaft den Rechtsansprüchen der Königreiche und Länder gemäß wieder mit den gesetzlichen Landtagen theilen — zur Mitwirkung an den höchsten Aufgaben des Gesamtreiches aber die Vertreter aller Länder und Völker der Monarchie berufen zu wollen.

Wir waren und sind gewillt im Vereine mit den übrigen Völkern des Reiches Theil zu nehmen an der gesetzlichen Vertretung der Gesamtmonarchie und mitzuwirken an den Aufgaben des Gesamtreiches. — Der gegenwärtig tagende Reichsrath aber vereinigt nicht alle Völker Österreichs, in ihm sind nicht die Vertreter der Gesamtmonarchie versammelt, — seine Thätigkeit ist nicht den Aufgaben des Gesamtreiches gewidmet.

Der Bestand dieses Reichsrathes besiegt die Aufhebung jener Einheit des Reiches, in welcher das Königreich Böhmen von jeher seine eigenberechtigte Stellung eingenommen hat; er hebt das Eigenrecht Böhmens auf, indem er die Stellung dieses Landes zum Monarchen und zum Gesamtreich in eingreifendster Weise ändert, ohne dessen Recht zu achten und ohne die Zustimmung seiner vollberechtigten Vertretung erlangt zu haben; er soll ein neu zu schaffendes Gebilde zu staatsrechtlichem Ausdruck bringen.

Während das Königreich Böhmen die pragmatische Sanction als selbständiges und keinem anderen untergeordnetes Glied der Gesamtmonarchie aus freiem Entschluß angenommen hat, soll nun in jenem neuen staatlichen Gebilde die Krone Böhmen untergehen, statt ihren Glanz um das Ansehen und die Macht der Monarchie zu breiten, — in einem Gebilde, welches die nationalen Gegensätze verschärft, statt sie zu lösen, und angefischt der drohenden Lage der europäischen Verhältnisse den Keim ernster Gefahren für die Existenz der Monarchie in sich birgt.

(Schluß folgt.)

Kriegschronik.

Der "N. Fr. Pr." wird aus Achern, 1. October, geschrieben:

Vorgestern begab ich mich nach Rastatt, um die kriegsgefangene Besatzung Straßburgs, welche auf der Rheinstrecke transportirt wurde, zu sehen. Dieselbe marschierte bis nach Selz und ging von dort über den Rhein, um sich auf der Rheinau vor Rastatt aufzustellen. Sämtliches französisches Militär, circa 17.000 Mann, sollte in den Festungswerken untergebracht werden. Eine ungeheure Menschenmenge besetzte die Thore und Wälle, um diese ebenso seltene als im höchsten Grade interessante Scene zu betrachten. Gegen 5 Uhr Abends trafen endlich die Gefangenen unter Bedeckung deutschen Militärs bei Rastatt ein. Es waren etwa acht höhere Offiziere, worunter der Commandant der Citadelle — nicht Gouverneur Ulrich — zu Pferde, begleitet von mehreren höheren Offizieren der Rastatter Besatzung.

Die Gefangenen kamen in kleineren Abtheilungen, nach der Waffengattung geordnet, theils durcheinander gemischt, Linie, Mobil- und Nationalgarden, Frances-tiurs, Douaniers, Artillerie, Cavallerie, afrikanische Truppen jeder Art, Zuaven, Turcos, Spahis, Zephyrs, mitunter auch Gendarmen, meistens Versprengte von Wörth, in allen möglichen Trachten. Die Afrikaner waren statt-

liche Deutschland mit Fleisch und Blut ausfüllen und ausruunden mag.

Renan hatte auf das preußische Muckerthum angespielt. Hier, sagt Strauß, ist bürgerlich wieder ein Punkt, wo Sie sich meiner und meiner Gesinnungsgenossen voller Zustimmung versichert halten dürfen. Was Sie von dem olympischen Spott sagen, den Goethe, in das jetzige Berlin versetzt, über diese "frommen Krieger und die gottesfürchtigen Generale" ausgießen würde, ist allerliebst. Ein Cultusministerium Mühlner in einem Staat, der sich so gern den Staat der Intelligenz nennen hört, fordert freilich den Hohn heraus. Im vorigen Jahrhundert wurden doch erst nach dem Tode des Heldenkönigs die Wöllner und Bischofsweder möglich; daß jetzt der Fürst, der mit so glänzendem Erfolge Friedrich's Schwert gezogen, zugleich die Brüder Friedrich Wilhelm's II. um sich dulden mag, ist eine seltsame Abweichung; obwohl, soweit es nicht zur Clique wird oder der Heuchelei Vorschub thut, auch hier das Wort in Kraft bleibt, daß es jedem freistehen muß, nach seiner Fagon selig zu werden.

Es wird vorübergehen, hoffen wir, wie noch ein Anderes vorübergehen wird, das Sie rügen, die Junkerherrschaft im preußischen Staate. Wir werden es zwar dem deutschen Adel nie vergessen, daß er uns einen Bismarck und Moltke, wie früher einen Stein und Gneisenau, gegeben hat; und die prinzlichen und adeligen Heerführer in dem gegenwärtigen Kriege machen ihre Sache so vortrefflich, daß Bürgerliche an ihrer Stelle es auf keinen Fall besser könnten, während auf französischer Seite der in den Tornister jedes Gemeinen gelegte Marschallstab die berufenen Wunder diesmal

hat vermissen lassen. Das hindert jedoch nicht, daß wir für den neu zu begründenden deutschen Staat volle Freiheit der Concurrenz ohne Standesunterschied verlangen. Es ist übrigens keineswegs der Junker, den der preußische Soldat in seinem Officiere respectirt, sondern der Borgezte, weiterhin die Ordnung des Dienstes und das Gesetz des Staats; das preußische Militärsystem, das Vornehm und Gering, Reich und Arm unter die gleichen Fahnen stellt, der gleichen Ordnung unterwirft, zu den gleichen Opfern heranzieht (Opfer, die überdies auch in diesem Kriege der Adel im schönsten Weiteifer mit dem Bürger- und Bauernstande gebracht hat), ist eine im besten und gesündesten Sinne demokratische Institution.

Um so schlimmer wäre es, wenn, wozu Sie die Ansicht eröffnen, die übrigen, besonders die südlichen Deutschen es jemals fett bekommen würden, sich dem preußischen Heerwesen anzuschließen. Nein, wenn erst unsere Heere siegkräftig über den Rhein in ihre heimatlichen Gau zurückkehren, wenn sie so Manchen nicht mehr mit heimbringen werden, der froh und frisch mit ihnen ausgezogen war, dann werden sie uns als den besten und nicht zu thener erkauften Siegespreis die Unmöglichkeit zurückbringen, daß die jetzt in so vielen Schlachten sich zur Seite gestanden, für dieselbe Sache gegen denselben Feind gekämpft und geblutet haben, jemals wieder sich sollten feindlich gegenüberstehen, ja nur jemals wieder von einander lassen können. Das Blut seiner Söhne aus Nord und Süd wird Deutschlands Einheit für alle Zukunft gefügt haben; denn auch in diesem Sinn ist es ein wahres Wort: "Blut ist ein ganz besonderer Saft."

Allerdings, hochgeehrter Herr, rechnen wir auch

liche Leute. Besondere Aufmerksamkeit erregten die französischen Artilleristen, lauter kräftige Leute mit ausgezeichneter Haltung. Die Stimmung war natürlich unter den Gefangenen sehr verschieden. Viele konnten sich in Folge der Anstrengungen kaum mehr fortschleppen. Viele militärisch gekleidete Knaben (sogenannte *Enfants de troupe*), sowie Marketenderinnen begleiteten die Gefangenen. Bis in die Nacht dauerte der Einzug. Die Offiziere wurden in den Gasthäusern einquartiert, während circa 7000 Mann Soldaten die Nacht im Freien bivakiren.

Ein Theil wird wohl in Rastatt bleiben, während der Rest ins Innere von Deutschland gebracht wird. Am gleichen Tage passirten bei Rastatt mit der Eisenbahn päpstliche Zuaven. Gestern begab ich mich auf den Bahnhof von Rastatt und hatte Gelegenheit, diejenigen Franzosen zu betrachten, welche nach Frankfurt beslimmt waren. Mehrere Regimenter waren vertreten, besonders viele Elsässer. Tornister wurden zerrissen und in das Feld geworfen. Die Soldaten glaubten sämmtlich verrothen worden zu sein. Vom deutschen Militärwesen hatten sie keinen Begriff, selbst Offiziere stellten diesbezügliche Fragen, die höchst lächerlich waren. Dass eine Million Soldaten in Deutschland aufgestellt worden, war ihnen nicht begreiflich zu machen. Die Offiziere haben sich sehr lobend über Behandlung und Verpflegung als Kriegsgefangene ausgedrückt.

Aus *La Ferrières* vom 27. v. M. wird der „Kreuzzeitung“ berichtet:

Der gestrigen Inspection der Vorpostenstellungen auf der Ostseite von Paris durch den König ist heute während des ganzen Tages die Besichtigung der Truppenaufstellungen auf der Nordost- und Nordseite der feindlichen Hauptstadt gefolgt.

Die Verlegung des großen königlichen Hauptquartiers in den Westen von Paris steht in den ersten Tagen des nächsten Monats bevor und wird wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Beginne des Angriffes gegen die Forts erfolgen, zu welchem das Belagerungsgefecht bereits bei Meaux eingetroffen ist und demnächst in Batterie gebracht werden wird. Nachdem die erste Periode der Belagerung, die Einnahme, so vollständige Resituation ergeben hat, daß in der That eine ganze Bevölkerung von zwei Millionen Menschen durchaus isolirt ist, wird mit dem Eintreffen des schweren Geschützes die zweite Periode beginnen, und diese verspricht umso mehr Erfolg, als sie sofort mit äußersten Nachdruck angefangen werden wird.

Über die Zustände in Paris berichtet der Lustschiffer und Regierungs-Commissär Lutz:

Es herrscht eine bewundernswerte Ordnung in Paris; nur darf man nicht von Frieden reden, man würde sonst sofort massacirt. Die Stimmung ist augenblicklich derart, daß man sich nicht mehr begnügt, zu sterben und sich unter den Trümmern von Paris begraben zu lassen; man ist vielmehr gewiß, daß die Preußen von der Stadt gar nichts nehmen, daß sie also keine Trümmer machen und zuletzt gar nicht wieder nach Preußen zurückkehren werden. Die Pariser haben fest beschlossen, daß sie die Arroganz der Herren Preußen züchtigen werden, und ich bin überzeugt, daß sie es thun werden. Wenn die Departements jetzt alles, was sie an Mannschaft, gut oder schlecht bewaffnet, Verfügbare haben, nach Paris schicken, so würde die Sache in wenigen Tagen zu Ende sein. Die Preußen zwischen Paris und den Departements ins Feuer genommen, würden zermalmt werden. Da es blos eine Sache von Tagen ist, so könnten

die durch die Departements eingesetzten Mannschaften sich auch damit begnügen, die Landstraßen vor mittelst 4 Metres breiter und eben so tiefer Gräben zu compiren. — Lutz (du Rhone), delegirter Commissär der Regierung der nationalen Verteidigung.

Über den Aufenthalt der Preußen in Rambouillet (südwestlich von Versailles, auf dem Wege nach Chartres) meldet das „Journal de Chartres“ Folgendes:

Am Mittwoch (21. Sept.) Morgens kamen 15 bis 20 Husaren in Rambouillet an. Sie zogen Erkundigungen ein und ritten dann wieder ab, indem sie für den nächsten Tag ein größeres Corps ankündigten. Am Donnerstag sprengten 30 Kürassiere durch die Stadt, ohne sich dort aufzuhalten. Am nämlichen Tage trafen 15 bis 20 Uhländer ein und machten Requisitionen, indem sie zugleich wiederten, daß 8000 Mann Reiterei im Anzuge seien. Am Freitag besetzte eine Abtheilung Reiterei die Stadt und machte weitere Requisitionen. Während die Requisitionen zur Transportirung vorbereitet werden, spazieren die Herren in den Straßen, kaufen Cigarren, Gemüse, Handschuhe u. s. w. Sie bezahlen alles und bar. Die Journale, welche behaupten, die preußischen Truppen seien ermüdet, haben sie nicht gesehen. Diejenigen, welche hier waren, sind frisch und munter und vortrefflich bewritten. Ein Kürassier, welcher Cigarren genommen hatte, erhielt von seinem Officier Ohrfeigen und wurde mit seinem Arme an das Rad eines Wagens angeschafft. In dieser Stellung verblieb er bis zum Abmarsche der Truppen.

Folgende Nachrichten veröffentlicht die „Correspondance Havas“ vom 28.:

Fontainebleau, 27. September, 3 Uhr Nachmittags. Der Feind hat heute Morgens unsere Stadt vollständig geräumt, dieselbe ist von keiner Kriegscontribution betroffen worden; sie hat aber schwere Requisitionen an Lebensmitteln, Fourage und Lieferungen aller Art aufzubringen müssen. Die feindlichen Streitkräfte, welche, ungefähr 5000 Mann stark, Fontainebleau eine zeitlang besetzt gehalten haben, gehören zur Cavallerie-Division des Prinzen Albrecht; derselbe ist über Malessherbes abgerückt, wohin ein Theil der Truppen ihm folgte, während ein anderer Theil über Chalix nach Paris ging.

Beaugency (zwischen Orleans und Blois), 27en September, 4½ Uhr Nachmittags. Ein preußisches Corps, 8—10.000 Mann stark, steht vor Orleans, doch nur ein Theil desselben marschiert direct gegen die Stadt, der Rest geht gegen Ingres vor (jenseits Orleans nach Blois zu). Man glaubt hier, daß Orleans noch nicht vom Feinde besetzt ist.

Epinal, 27. September, Abends. Der Feind hat heute Raon mit Geschütz angegriffen; das 2. Mobilgarden-Bataillon der Meurthe, einige Compagnien Franc-tireurs und Nationalgarden wiesen den Angriff zurück. (Raon-l'Etape liegt im Vogesen-Departement an der Meurthe und der von Luneville im Meurthethal aufwärts nach St. Die führenden Eisenbahn.)

Das „Journal de Loire-et-Cher“ vom 22. September bringt folgende militärische Nachrichten:

Die Umgegend von Orleans ist durch Detachements der französischen Cavallerie besetzt. Dieselben besorgen hier den Eclaireurdienst. Zu Tunry steht eine Escadron Husaren, zu Bazoches campiren zwei Escadronen derselben Truppe, in Neuville-aux-Bois liegt eine Escadron. Artonay und Umgegend ist durch ein Regiment Dragoons besetzt. Gestern passirte das Personal einer Ambulanz, von Niart kommend, Blois; hier werden die

Aerzte in die Loire-Armee eingetheilt. Zwei Regimenter Kürassiere, das erste und neunte, werden heute in Blois erwartet.

Berlin, 4. October, Abends. Auf Befehl des Bundesfeldherren wird bei Freiburg im Breisgau ein neues Reservecorps als vierde mobile Reserve-Division gebildet. Gestern ging der letzte größere Belagerungspark vor Paris ab. Die Beschiebung gilt als nahe bevorstehend. Der hiesige katholische Feldprediger Namczanowski entsendet katholische Feldgeistliche zu den Depots der gefangenen Franzosen.

Locales.

Die Ausstellung des Gartenbauvereins wurde gestern um 11 Uhr Vormittags mit der feierlichen Preisvertheilung beschlossen. Derselben wohnten der Herr Landespräsident Baron Conrad, der Herr Landeshauptmann von Wurzbach, der Herr Bürgermeister Dr. Suppan, der Vereinsausschuss und eine größere Anzahl Vereinsmitglieder und andere Freunde des Gartenbaus bei. Der Obmann, Herr Malitsch, richtete folgende Ansprache an den Herrn Landespräsidenten:

„Ihre Anregung und gütigen Intervention, Herr Landespräsident! hat der kranische Gartenbau-Verein es hauptsächlich zu danken, daß er ins Leben trat und ihm von Seite des hohen l. l. Ackerbauministeriums auch dieses Jahr eine bedeutende Subvention zu Theil wurde, wodurch es dem Vereine möglich war, die gegenwärtige Obst-, Blumen- und Gemüse-Ausstellung zu veranstalten.“

„Ich erlaube mir daher, Ihnen, hochgeehrter Herr Baron! im Namen des Vereines, dessen Obmann zu sein ich die Ehre habe, den wärmsten Dank für Ihre kräftige Unterstützung darzubringen und Sie gleichzeitig zu bitten, dem jungen Vereine auch fernerhin dieselbe nicht zu entziehen.“

Hierauf richtete der Vereinssecretär Gustav Duschmann in deutscher und slowenischer Sprache an die Anwesenden die Bitte, die jetzige Ausstellung durch Verbretung der als vorzüglich anerkannten Obst- und Gemüsesorten für das Land möglichst fruchtbringend zu machen, worauf die Beileitung der Preise durch den Herrn Landespräsidenten erfolgte. Von den Beileitungen verzichtete Obmann Malitsch auf den ihm zugeschlagenen Preis von vier Ducaten zu Gunsten des Gartenbauvereins.

Sodann ergriff der Herr Landespräsident das Wort, um eine gemüthvolle Ansprache an die Anwesenden zu richten, worin er den hohen, veredelnden Werth der Gartencultur betonte, die eifrig, durch den großartigen Erfolg der Ausstellung gekrönten Bemühungen des kranischen Gartenbauvereins mit großer Anerkennung hervor hob, auf die Sorgfalt hinwies, welche die Regierung diesem wichtigen Zweige der Bodencultur widme und die Zusage daran knüpfe, daß dieselbe auch fernerhin den Vereinszwecken die wärmste Förderung werde angedeihen lassen. Schließlich sprach er dem Vereinsausschusse, insbesondere Herrn Obmann Malitsch und dem Secretär Herrn Duschmann die Anerkennung für ihre Verdienste um Verein und Ausstellung aus.

Mit einer dankenden Erwiederung des Herrn Obmanns im Namen des Vereins und einer kurzen Ansprache des Herrn Landeshauptmanns, welcher die Verdienste des Herrn Landespräsidenten, als Stifter des Gartenbauvereins, hervor hob und die Hoffnung ausdrückte, daß die Bestrebungen des Vereins im ganzen Lande Würdigung und Theilnahme finden werden, schloß die erhebende Feierlichkeit.

noch auf einen unmittelbaren Siegespreis; hat doch der Krieg, wenn er einmal über die Nothwehr hinaus ist, in der Regel den Zweck, dem Feind etwas abzugewinnen. Sie versichern, die Begnadung von Elsas und Lothringen säme einer Vernichtung Frankreichs gleich. Da traue ich dem französischen Staats- und Volkskörper doch eine zähre Lebenskraft zu. Und umso mehr muß ich mich über solchen Mangel an Vertrauen auf die französische Nationalität bei Ihnen wundern, wenn ich erwäge, daß es ja nur wesentlich deutsche Provinzen sind, deren Posttrennung Sie bedroht. Frankreich soll nicht mehr bestehen können, wenn man ihm seine deutschen Provinzen nimmt; sein Körper soll sich nicht mehr erhalten können, wenn ihm der Zufluss deutschen Blutes abgeschnitten ist; ich möchte dieses Zugeständnis nicht gemacht haben, wenn ich ein Franzose wäre. Deutschland seinerzeit hat fortbestanden und hat sich von seiner damaligen Schwäche erholt, auch nachdem ihm jene Länder genommen waren, und doch waren es deutsche Länder, Stücke von seinem eigenen Leibe losgerissen, und Frankreich sollte die Abtrennung von Ländern nicht überstehen können, die, ursprünglich nicht zu ihm gehörig, nur nachträglich und oberflächlich mit ihm in Verbindung gesetzt worden sind? Es ist in die Seele Ihres eigenen Nationalstolzes hinein, daß ich dem widersprechen muß.

Strauß erörtert sodann die schon von allen Seiten reichlich erwogene Frage der Annexion von Elsas und Lothringen. Er kommt zu dem Schlusse, daß nur Preußen „ohne Störung seines Organismus“ diese widerstreitenden Elemente in sich aufnehmen könne. Der geistvolle Gelehrte polemisiert hierauf gegen den von Renan ausgesprochenen Gedanken auf die Verträge von 1814

zurückzugreisen, da dies ja auch die Wiederabtretung von Saarlouis und Landau in sich schließen müßte. Der Verfasser fährt dann fort: „Von 1814 und 1815 ist es sprichwörtlich unter uns, daß die Federn der Diplomaten verdorben haben, was die Schwerter unserer Krieger gut gemacht hatten; das Jahr 1866 hat uns statt eines ganzen nur ein halbes Deutschland gebracht. Und nun 1870? Über den Rhein sind wir siegreich vorgezogen, haben sein linkes Ufer uns vollends ganz erobert und der Main sollte uns eine Grenze bleiben, sein linkes Ufer auch ferner außerhalb des deutschen Staates bleiben? Wir können es nicht denken, wir würden Denjenigen, und wäre es der Höchstgestellte, für unwert des deutschen Namens achten, der im Stande wäre, aus Vorurtheil und Eigensinn oder aus Selbstsucht und Ehrgeiz den Eintritt der noch abgetrennten deutschen Stämme in den deutschen Gesamtstaat zu verzögern. Eingestiegen! Eingestiegen! rufts, wenn der Zug der Eisenbahn im Abfahren begriffen ist und einzelne Passagiere auf dem Perron noch zögernd und wälderisch hin- und hertrippeln. Nur eingetreten, eingetreten in den deutschen Staat! so ruft jetzt die Geschichte; der Augenblick ist da, die Flut geht hoch, nicht noch einmal gewartet, bis die Ebbe euer Schiff auf den Sand setzt. Nur jetzt nicht lange gemahnt, nicht viele Bedingungen gemacht; daß wir uns Alle, Alle einigen, ist die Hauptache, das Weitere, so weit es gut ist, wird sich finden. Und wenn Zureden nicht hilft, so können wir auch drohen. Ihr habt jetzt mitgeholfen, ihr süddeutschen Staaten, Frankreich zu demütigen, ihm schöne Länderstrecken abzunehmen. Daß es euch das denken, daß es gelegentlich Rache an euch zu nehmen suchen wird, darfset ihr als gewiß betrachten. Wie wollet ihr ihm aber widerstehen, wenn ihr euch nicht fest und

ganz mit euren norddeutschen Brüdern zusammenschließen? Fest und ganz, d. h. nicht blos durch gebrechliche einzelne Verträge, wo es jedesmal noch auf den guten Willen ankommt, ob man sie halten will, sondern durch völkligen, rückhaltslosen Eintritt in den einzigen deutschen Bundesstaat.

Sehen Sie, hochgeehrter Herr, an diesen Fragen hängt eigentlich unser Herz; wir sind bereits, aus Frankreich zurück, wieder in Berlin und so sehr wir uns auch der Kunde freuen werden, daß unsere Krieger in Paris eingezogen seien, vollkommen wird unsere Freude erst dann sein, wenn die Abgeordneten der Baiern und Schwaben, der Pfälzer und der Hessen im Saale des deutschen Reichstags ihren Eintritt halten. Wenn wir hoffentlich bald dieses Ziel erreichen und wenn dann die Franzosen ihre inneren Angelegenheiten eben so wohl bestimmen, wenn sie aus diesem Kriege sich die Lehren ziehen, die so unverkennbar in demselben liegen, wenn auch das äußere Hinderniß, das in der Erstarzung Deutschlands liegt, sie verhindern wird, von Neuem falsche Bahnen einzuschlagen, dann wird es um beide Völker gut stehen; Europa wird alle Ursache haben, mit dem neuen Zustande zufrieden zu sein, die Menschheit wird in ihrer Entwicklung einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan haben und die Männer, die es als Beruf betrachten, für diesen Fortschritt zu wirken, werden sich von Neuem freudig die Hand reichen können.

Benigstens hoffnungsvoll reiche ich Ihnen schon heute die meinige, indem ich Sie für die Bedrägnis der nächsten Wochen einem freundlichen Geschick, mich aber Ihrem fortdauernden Wohlwollen empfehle.

Darmstadt, 29. September 1870.

D. F. Strauß.

Nachdem in unserem vorgestrigen Preisverzeichnisse aus Versehen die Gegenstände der Prämien nicht näher als durch die Nummer des Programms bezeichnet waren, so lassen wir nachstehend das vollständige Verzeichniß der Auszeichnungen und Anerkennungen folgen:

Die Preisjury des Gartenbauvereins hat folgenden Ausstellern die ausgeschriebenen Preise zuerkannt: A. Für Obst: 1. I. Preis 4 kais. Ducaten und 1 silber. Staatspreismedaille für die schönste und größte Collection anerkannt edlen Tafelobstes ersten Ranges aller Gattungen in normal entwickelten Exemplaren: Andreas Malitsch in Laibach; II. Preis 10 Vereinstaler: Victor Laniger von Podgoro in Paganitz. 2. 4 Vereinstaler für die reichhaltigste und schönste Collection edler Apfelsorten: Schmidt in Schischka. 3. 4 Vereinstaler für die reichhaltigste Collection edler Birnenarten: Terpin in Laibach. 4. Feine Traubensorten a) 6 Vereinstaler: Dr. Eisl; b) 3 Vereinstaler: M. Schreiner in Laibach. 5. Für die reichhaltigste Collection von selbsterzeugtem geschälten Dürrobst 4 Vereinstaler: Sparcassadirector Janeschitsch. B. Für Gemüse: 6. Für die reichhaltigste und beste Collection von Gemüse aller Gattungen I. Preis 10 Vereinstaler und 1 silb. Staatspreismedaille: Joh. Ruliz, Gärtner im botanischen Garten zu Laibach; II. Preis 6 Vereinstaler: Fidelis Terpinz, Herrschafts- und Faubtsbesitzer. 7. Für die schönsten Salatsorten 4 Vereinstaler: Franziska Grill in der Krakau. 8. Für hier gezogenen Karvol 4 Vereinstaler: Frau Louise Chiades in Unterschischka. 9. Für Speise- und Bierkürbisse 2 Vereinstaler: Gärtner J. Ruliz. 10. Für Zitronen 2 Vereinstaler: Bodé in Dousko. 11. Für Speiselkartoffeln 4 Vereinstaler: Dr. Eisl. Von den den Preisrichtern zur freien Verfügung gestellten Preisen wurden zuerkannt: 12. Für Kartoffeln a) 2 Vereinstaler: Pfarrer Jerič in Dobouc; b) 1 Vereinstaler: Johann Müller, Dienstmanninstitut-Director in Laibach. 13. Für Wurzelgemüse 1 Vereinstaler: Elisabeth Dobler in der Krakau. 14. Der Preis des Landespräsidenten Conrad v. Eybesfeld a) 1 Ducaten: dem Landmann Bižak in Drašovnik nächst Dobrova für Obst; b) 1 Ducaten: dem Landmann Persin in Stosce für Obst. 15. Der Privatpreis des Andreas Malitsch von 2 Ducaten für Obst, das von den pomologischen Vereinen anempfohlen wurde, dem Peter Lanzl in Laibach. 16. Der Privatpreis des Ludwig Ritter von Gutmannsthals von 10 Vereinstalern für Kalihauspflanzen oder Topfgewächse für die Freilandcultur dem Gärtner Ermacora. 17. Der Privatpreis des Peter Lanzl von 2 Vereinstalern für die edelsten Wallnüsse dem Andreas Malitsch in Laibach. 18. Der Privatpreis des J. Winkler für das beste in Krain, mit Ausschluß von Innerkrain, selbsterzeugte geschälte Dürrobst, 4 Vereinstaler: dem Anton Lokar, Lehrer in Morobitz. 19. Eine silberne Staatspreismedaille für Gemüsesamen dem Gärtner Johann Ruliz. 20. Eine Staatsmedaille für Decorationspflanzen dem Gärtner J. Ermacora in Laibach. 21. Eine Staatsmedaille für vorzügliche Gartenwerkzeuge: dem Messerschmied Nicolaus Hoffmann in Laibach. Für folgende Producte entfielen ob Mangels an Concurrenz die ausgeschriebenen Preise: a) für Steinobst, b) eingemachte Früchte, c) Kraut, d) Kohl, e) Sammlung von Wurzelgewächsen, f) Erbsen, und es wurden diese Preise, sowie die Hälfte des Malitsch'schen Preises, welcher den Preisrichtern zur Verfügung gestellt wurde, in folgender Weise vertheilt: 21. Für Teppichpflanzen 2 Ducaten: Firma Mayer und Meiss in Laibach. 22. Schöne Oleandersäcke 1 Vereinstaler: Bodé in Dousko. 23. Obst 2 Vereinstaler: Herrschaft Kreuz. 24. Für selbstgezogene Samen 4 Vereinstaler: Frau Chiades. 25. Obst 1 Vereinstaler: Skofiz in Politisch. 26. Gurken und Niesenohlrabi 1 Vereinstaler: Rudi, Gärtner in Freudenthal. 27. Für Campanula pyramidalis 1 Vereinstaler: Gärtner Kos in Laibach. 28. Für Pataten 1 Vereinstaler: Zimmermeister Guaiž in Laibach. Ehrenvolle Anerkennungen werden ertheilt: 1. Herrn Homann in Radmannsdorf für Obst und Blumentableau, vornehmlich für Verbreitung edler Obstsorten. 2. Der hiesigen f. f. Landwirtschaftsgesellschaft für Obst und Kartoffel. 3. Dr. Eisl für Speisekürbisse und Zitronen. 4. Sparcassadirector Janeschitsch für schönes Obst. 5. Ritter v. Gutmannsthals für schönes Obst. 6. Joh. Tomz in Laibach für schöne Birnen. 7. Stabilimento agro-orticolo in Udine für vorzügliche Apfel und Birnen (Anerkennung ersten Grades). 8. Franz Kaučík in St. Veit bei Wippach für Obst. 9. Josef Smul in Oberlaibach für ausgezeichnete Diels Butterbirnen und für Haselnüsse. 10. Kaspar Kozina in Laibach für schönes Obst. 11. Frau Louise Chiades für Bouquets aus getrockneten Blumen. 12. Karl Mallay in Laibach für schönes Obst. 13. Schieferdecker Korn in Laibach für schönes Obst. 14. Mauser in Laibach für schönes Obst. 15. Dr. Savinschegg in Möttling für Obst, Wurzelgewächse und Zitronen. 16. Terpin in Laibach für Samen und Kürbisse. 17. Sobel in Graz für vorzügliche Gartenwerkzeuge (Anerkennung ersten Grades). 18. Josef Müller in Laibach für schönes Obst. 19. Dr. Orel in Laibach für schönes Obst. 20. Fidelis Terpinz für schönes Obst. 21. Primus Hudovernig für schönes

Obst. 22. Michael Knafitsch in Sagon für schöne Quitten. 23. Lorenz Mikusch in Laibach für eine schöne Citrusart. 24. Paul Auer in Laibach für Kartoffeln und Campanula pyramidalis. 25. Ehrfeld in Laibach für zwei Bouquets von getrockneten Gräsern. 26. Maurermeister Treo in Laibach für Obstmost. 27. Frau Kann in Laibach für Obst. 28. Elisabethinerinnenkloster in Graz für eine Sammlung von 73 Äpfel und 30 Birnen (Anerkennung ersten Grades). 29. Gärtner Ermacora in Laibach für ein Bouquet aus Gewächsen für die Küche.

— Im Ganzen wurde die Ausstellung von 2000 Personen, davon bei 300 nicht zahlende (Aussteller und Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen) besucht.

(Herr Dr. Eisl ersucht uns freundlichst, bekannt zu geben, daß er jenes Lob, welches ihm von auswärtigen Blättern um das Zustandekommen der Ausstellung gespendet wird, nicht ausschließlich für sich in Anspruch nehmen könne, da es bekannt ist, welche Verdienste sich sämtliche Mitglieder des Ausschusses darum erworben haben. Die Red.)

— (Erledigungen.) Am Laibacher Obergymnasium die neu genehmigte Lehrstelle für die mathematisch-naturwissenschaftliche Gruppe. Bewerbungen bis 20. October an den Landesschulrat. — Eine Adjunctenstelle mit 800 fl. beim Bezirksgerichte Neuziz. Bis 24. October beim Präsidium des Kreisgerichtes in Rudolfswerth. — Bei der Finanzdirection in Krain eine Conceptspraktikantenstelle mit jährlichen 400 fl. Gesuche binnen 3 Wochen beim Präsidium.

— (Theater.) Laube's „Karlschüler“ machten gestern kein volles Haus, was wir mit um so größerem Bedauern constatiren, als gute Kräfte für das Schauspiel da sind. In der That wurde das Stück, eine Bierde der deutschen Bühne, geheiligt schon durch den Namen Schiller, im Ganzen in vollkommen zufriedenstellender Weise gegeben, obwohl es hie und da noch mit dem Zusammenspiel gehaperte und der Souffleur bisweilen einen bedeutenden Anteil an der Handlung nahm. Herr Pulz wußte die große Gestalt des unsterblichen Dichters mit ergreifender Wahrheit und Lebenswärme auf die Bretter zu zaubern und erfreute sich verdienten Applauses und Hervorruß für seine treffliche Leistung. Würdig stand ihm Herr Burmeister als „Herzog Karl“ zur Seite und auch Fr. Mitscherling (Laura), die nur in den Effectstellen zu weinerlich wurde, und Frau Stainl als „Gräfin Hohenheim“ wurden ihrer Aufgabe vollkommen gerecht. Der Letzteren gelang es, in einigen schwungvollen Stellen Aufmerksamkeit zu erregen und Hervorruß zu erzielen; wir begrüßen in ihr eine denkende Schauspielerin mit vieler Bühnengewandtheit. Drollig war Herr Röhmle als „Sergeant Bleistift“; die übrigen Darsteller füllten ihre Partien gütig aus. — Bei diesem Anlaß haben wir ein Erstuchen an die Direction zu richten. Es ist dies der Wunsch nach einer Eintheilung des Repertoires mit Rücksicht auf die hier, wie andernwärts übliche Theilung des Logenbesitzes nach halben oder Viertel-Antheilen. Es ist für den Inhaber eines Logenviertels nicht angenehm, wenn auf seinen Tag nichts als Posse oder Lustspiel entfällt. Wir glauben, es kann das Repertoire sehr leicht so eingerichtet werden, daß die Genres entsprechend abwechseln und der höhere Genuss einer Oper nicht immer auf dieselben Logentage entfallen. Da dieser Wunsch unter früheren Directionen stets berücksichtigt wurde, zweifeln wir nicht, daß ihm auch von Seite der gegenwärtigen Direction Berücksichtigung zu Theil werden wird.

Correspondenz.

* Adelsberg, 6. October, 5 Uhr Abends. Ein heute zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags ausgebrochener Brand hat bis zur Stunde 26 Häuser sammt Wirtschaftsgebäuden und der bereits eingehäuften Ernte eingeschert. Der Schade beläuft sich auf wenigstens 40.000 fl. Viele der Unglücklichen sind nicht assurirt, für Vorräthe wohl wahrscheinlich Niemand. Der Schade trifft eben die ärinsten Bewohner des Marktes; der Winter ist vor der Thüre, die schlechte Ernte des Jahres vernichtet, Menschen und Vieh obdach- und nahrungslos. Glücklicherweise ist bis nun kein Menschenleben zu beklagen, wiewohl ein Mann beschädigt worden sein soll; auch sind mehrere Schweine und überhaupt Kleinvieh verbrannt. Augenblickliche Hilfe thut im höchsten Grade noth, der Ruf darnach ergeht also an die Bewohner Laibachs und Krains im Allgemeinen, das große Unglück zu mildern.

Die geselligen Vereine der Hauptstadt, Casino, Čitavica, Turner, Sänger, der dramatische Verein u. s. w. könnten den armen Adelsbergern viel helfen. Hier ist rasche Hilfe nöthig, die Armut ist groß.

Die Gefahr der weiteren Ausbreitung kann noch keineswegs als beseitigt betrachtet werden, da noch die ganze Brandstätte ein Gluthaus ist, den der Ausbruch der Vorwärts erwecken und in die bisher verschonten Marktheile tragen kann.

Feuerlöschgeräthe und die Leitung der Löschanstalten sind sehr mangelhaft, letztere nicht einheitlich genug. Was ich schon anno 1867 beim Kronauer Brände betont, Feuer-

löschordnungen für einzelne Landgemeinden, erweist sich wieder als unumgängliches Bedürfnis.

Möchte die Nacht nichts Schlimmeres bringen! (Gestern Abends 6 Uhr langte hier ein Telegramm ein, nach welchem man in Adelsberg das Feuer zu bewältigen hoffte; um 7 Uhr kam jedoch ein zweites, welches Hilfe verlangte. In Folge dessen wurden 2 Spritzen nebst Wasserwagen mit dem gemischten Buge abgeschielt. Es wollten auch mehrere Feuerwehrmänner nach Adelsberg abgehen, es wurde jedoch von ihnen die Erlegung des Fahrpreises verlangt, daher sie ihr Vorhaben aufgaben. D. R.)

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Peist, 6. October. Sicherem Vernehmen nach ist der Zusammentritt der Delegationen für den 21. November festgesetzt.

Tours, 6. October. General Ney marschierte mit drei Brigaden gegen Tourny vor, zwang den Feind zum schleunigen Rückzuge gegen Paris und nahm denselben einen Schlachtviecht ab. Einige französische Geschütze wurden demontirt.

Der Reichsrath wurde bis 7. November vertagt.

Baron Pascolini hat die vom Triester Landtag am 3. September einstimmig votirte Adresse und außerdem im eigenen Namen eine Denkschrift überreicht, in welcher mit Hinweisung auf die von der Stadt Triest vor 500 Jahren freiwillig, unter Wahrung ihrer inneren Autonomie, beschlossene Uebergabe an die österreichische Dynastie, die Opportunität betont wird, die jetzt bestehenden Staatsgrundgesetze mit jener liberalen Auffassung und Berücksichtigung localer Verhältnisse anzuwenden, welche den Allerhöchsten Absichten entspricht. Es wird darin auch in Uebereinstimmung mit anderen Ge-sinnungsgenossen die Nothwendigkeit hervorgehoben, schon gegenwärtig, abgesehen von den im Verfassungsweg zu fassenden Beschlüssen, nicht nur für Triest, sondern auch für die übrigen Provinzen durch baldige Sanctionirung der anhängigen, innerhalb der Verfassung stehenden Landtagsresolutionen und durch Befriedigung anderer begründeter Wünsche der Völkerschaften, einen factischen Beweis der autonom-liberalen Grundsätze der Regierung zu geben. Der Herr Ministerpräsident soll die eingehendste Würdigung dieser Denkschrift zugesagt haben.

Die Berliner „Prov. Corr.“ bestätigt, daß das Bombardement von Paris nahe bevorstehe. Aus dem deutschen Hauptquartier wird gemeldet, daß Versailles befestigt und zu einem großen verschanzten Lager hergerichtet wird. Das große Hauptquartier des Königs wird von Ferrières nach Versailles verlegt.

Nach einem Brüsseler Telegramm der „Presse“ sind Friedensverhandlungen mit Aussicht auf Erfolg eröffnet worden, da man französischerseits sich in die Nothwendigkeit der Gebietsabtretung zu finden scheint.

Telegraphischer Wechselvors

vom 6. October.

5perc. Metalliques 56.75. — 5perc. Metalliques mit Mais und November-Zinzen 56.75. — 5perc. National-Anteken 66.25. — 1860er Staats-Anteken 91.75. — Banfaction 711. — Credit-Aktion 255.50. — London 124.55. — Silber 122.25. — R. L. Mühl-Ducaten 5.96. — Napoleon-Ducaten 9.96.

Angekommene Fremde.

Am 5. October.

Elefant. Die Herren: Geiger, Lehrer, von Pressa. — Drögg, Lehrer, von Kopreinitz. — Lemann, von Triest. — Holazet, von Wien. — Gruden, von Triest. — Junker, Ingenieur, von Wien. — Moretti, Bauunternehmer, von Lac. — Czajak, Ingenieur, von Lac. — Schniderschitsch, von Idria. — Mühleisen, von Graz.

Stadt Wien. Die Herren: Jochel, Handelsmann, von Trieste. — Wojta, Kaufm., von Wien. — Eisner, Beamte, von Stein. — Strobel, Ingenieur, von Radmannsdorf. — Kren, Kfm., von Gottschee. — Hollub, f. f. Hauptm., von Wien. — Michag, Kaufm., von Gonobitz. — Cocco, von St. Veit. — Spignolo, von St. Veit. — Chiachich, Private, von Trieste.

Baierischer Hof. Die Herren: Jovanovich, Kaufm., von Schabec. — Baic, Kaufm., von Schabec. — Prasinar. — Witschel, von Steyer.

Theater.

Hente: Jagdabenteuer. Posse in 2 Acten von Kaiser. Chemnitz vor der Thüre. Operette in 1 Act von Offenbach. Morgen: Wilhelm Tell. Oper in 3 Acten und Tableaux von Rossini.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Octo ber Qua rt	Zeit	Beobachtung	Barometerstand in Bar. resp. auf 0° C.	Gefüllte Temperatur nach 24 Stunden	Gefüllte Raumtemperatur nach 24 Stunden	Zimmer- temperatur		Windrichtung und Stärke
						1	2	
6.	6 U. M.	328.59	+ 1.4	windstill				Nebel
	2 " N.	327.50	+ 14.2	SW. stark	heiter			0.00
	10. " Ab.	327.20	+ 9.0	SW. mäßig	halbschärf			
				Reif. Heiterer Tag, etwas Höhenrauch. Nachm. windig. Abends zunehmende Bewölkung in SW. Das Tagesmittel der Wärme + 8.2°, um 2.1° unter dem Normale.				
				Berauflorlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.				

Börsenbericht. Wien, 5. October. Des israelitischen Verjährungsfestes wegen war die Börse sehr spärlich besucht. In dem engen Kreise der Anwesenden wurden nur in den Haupteffecten, schweren Schrankenpapieren sind Dampfschiff (545.-547.), Nationalbank (715.-716.) zu erwähnen. Es wurden ferner Credit-Aktion zu 255.75.—157.25., Anglo zu 225.50.—227., Franco mit 102., Bank sprach sich 179. Geldurspr. aus. Die Eisenbahn-Aktionen lamen nur vereinzelt Schlässe zu Stande, so Rubolfo-Bahn mit 163., Karl-Ludwig 234.25.—238.75. Lombarden hoben sich von 172.50 bis 173.75. In ungarnischer Ostbahn wurde 89 und 89.25 gemacht. Der Curs der Comptanten änderte sich wenig. Ducaten notirten 5 fl. 94 fr. — 5 fl. 95 fl. fr., Napoleon 9 fl. 94 fr. — 9 fl. 95 fr.